



**Konzeption
Kita am Schulzentrum**

Kindergarten

**Teil 1: Allgemeingültige Grundlagen
Teil 2: Individueller Bereich der Einrichtung**

Amt für Bildung und Betreuung

Juli 2015

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Vorwort	3
2. Gesamtleitbild der städtischen Einrichtungen	4
3. Standards – Teil 1	5
3.1 <i>Rechte eines Kindes</i>	5
3.2 <i>Pädagogische Standards in Anlehnung an den Orientierungsplan</i>	6
3.3 <i>Beteiligungsrechte nach dem Bundeskinderschutzgesetz</i>	8
3.4 <i>Zusammenarbeit mit den Eltern</i>	9
3.5 <i>Inklusion</i>	11
4. Individuelle Bereich der Einrichtung – Teil 2	12
4.1 <i>Die Einrichtung</i>	12
4.2 <i>Pädagogische Grundlagen</i>	12
4.3 <i>Tagesstruktur</i>	14
4.4 <i>Beteiligungsformen</i>	14
4.5 <i>Kooperationen mit anderen Institutionen</i>	19

1. Vorwort

„Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“

J. W. von Goethe

Dieses wundervolle Zitat wollen wir als Anregung nehmen, um gemeinsam für das Wohl der Kinder da zu sein und dient zugleich als Grundlage unserer Konzeption.

Diese Konzeption beschreibt die Kindertagesstätten der Stadt Brackenheim und die pädagogische Arbeit in diesen Einrichtungen. Sie wurde von allen Mitarbeitern der Betreuungseinrichtungen gemeinsam erarbeitet und spiegelt somit die tägliche Arbeit wieder. Sie ist die Visitenkarte der städtischen Einrichtungen und dient der Qualitätssicherung.

Die Konzeption richtet sich an die Eltern und Erziehungsberechtigte, die Öffentlichkeit und die Fachöffentlichkeit (Schule, Sozialamt, Jugendamt, Landesverband, Kommunalverband) und natürlich an den Träger und an die jeweiligen Teams der Kindertagesstätten.

Die Konzeption wird laufend reflektiert, fortgeschrieben und/oder geändert.

Wir freuen uns auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Lesern dieser Konzeption.

Bei Rückfragen oder Anmerkungen können Sie sich gerne an das Amt für Bildung und Betreuung, Marktplatz 1, 74336 Brackenheim (www.brackenheim.de) wenden.

2. Gesamtleitbild der städtischen Einrichtungen

Unsere Kindertageseinrichtungen bieten familienergänzende Betreuung, Bildung und Erziehung an.

Unser Handeln ist geprägt von Respekt und Wertschätzung.

Unsere Angebote richten sich an Kinder und an die sie begleitenden Personen.

Das Kind steht im Zentrum unseres Tun und Handelns.

Fachpersonal beobachtet, fördert und stärkt jedes Kind in seiner Einzigartigkeit.

Wir bieten unterschiedliche Öffnungszeiten und Betreuungsformen.

Durch kollegialen Austausch, soziale Netzwerke und regelmäßige Fortbildung gewährleisten wir eine stetige Weiterentwicklung.

3. Standards

3.1 Rechte eines Kindes

1959 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) folgende Erklärung zu den Rechten eines Kindes:

Jedes Kind hat

- das Recht auf eine geistige und körperliche Entwicklung.
- das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit.
- das Recht auf ausreichende Ernährung, Wohnung und ärztliche Betreuung.
- das Recht auf besondere Betreuung, wenn es behindert ist.
- das Recht auf Liebe, Verständnis und Fürsorge.
- das Recht auf unentgeltlichen Unterricht, Spiel und Erholung.
- das Recht auf sofortige Hilfe bei Katastrophen und Notlagen.
- das Recht auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung und Ausnutzung.
- das Recht auf Schutz vor Verfolgung und auf die Erziehung im Geiste weltumfassender Brüderlichkeit und des Friedens.

Für die Kindertageseinrichtungen der Stadt Brackenheim ergeben sich folgende Rechte im Alltag des Kindes:

Das Recht, so akzeptiert zu werden, wie es ist.

Das Recht auf aktive, positive Zuwendung und Wärme.

Das Recht sich als Person auch gegen Erwachsene und andere Kinder abzugrenzen.

Das Recht in Ruhe gelassen zu werden und sich zurückziehen.

Das Recht auf einen individuellen Entwicklungsprozess und sein eigenes Tempo dabei.

Das Recht aktiv soziale Kontakte zu gestalten und dabei unterstützt zu werden.

Das Recht auf Spielen und sich seine Spielgefährten selbst auszusuchen.

Das Recht auf verantwortungsbewusste und zuverlässige Bezugspersonen, die Belange des Kindes ernst nehmen.

Das Recht, vielfältige Erfahrungen zu machen (forschen, experimentieren, lernen mit Gefahren umzugehen, seine eigenen Welten und Fantasien leben zu dürfen).

Das Recht, sich mit Forderungen auseinander zu setzen, die Konsequenzen des eigenen Verhaltens zu erfahren und daraus zu lernen, d.h. Fehler machen zu dürfen.

Das Recht zu essen und zu trinken, wenn es Hunger und Durst hat, aber auch das Recht zu lernen, die eigenen Bedürfnisse im Sinne einer gesunden Entwicklung zu regulieren.

Jedes Kind hat das Recht, alle seine Gefühle zu haben, zu spüren und auszudrücken.

3.2 Pädagogische Standards in Anlehnung an den Orientierungsplan

Die pädagogische Arbeit der städtischen Einrichtungen (nur Kindergarten und Krippe) richtet sich nach dem Orientierungsplan für Baden-Württemberg. Der Orientierungsplan ist ein so genannter „Bildungs- und Erziehungskompass“. Bildung und Erziehung definieren wir folgendermaßen:

1. Bildung

Bildung heißt, etwas selbst zu tun, sich „ein Bild machen“.

Bildung ist ein lebenslanger Prozess zur Weltaneignung und beginnt mit der Geburt.

Bildung ist mehr als nur angehäuftes Wissen, über das ein Kind verfügen muss.

Kinder erschaffen sich ihr Wissen über die Welt und sich selbst durch ihre Handlungen (Spielen = Handeln = Erfahrung machen = Lernen). Kindliche Bildungsprozesse setzen verlässliche Beziehungen zu Erwachsenen voraus. Pädagogik, Psychologie und Hirnforschung bezeichnen die frühe Kindheit als lernintensivste Zeit des gesamten menschlichen Lebens.

2. Erziehung

Erziehung bedeutet „etwas zur Verfügung stellen“.

Erziehung meint die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der kindlichen Bildungsprozesse durch Eltern und pädagogische Fachkräfte.

Erziehung geschieht indirekt, durch das Vorbild der Erwachsenen, durch die Gestaltung sozialer Beziehungen, Situationen und Räumen.

Erziehung geschieht direkt, durch vormachen, anhalten zum üben, durch Wissensvermittlung, sowie vereinbaren und kontrollieren von Verhaltensregeln.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Bildung und Erziehung ein Prozess zwischen Kind und Erwachsenem ist.

3. Die ErzieherInnen und pädagogische Fachkräfte

Sie schaffen eine anregende Umgebung, durch die angebotenen Materialien und die Gestaltung der Räume.

Sie planen Maßnahmen, die das Kind in seinem individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozess unterstützen (Angebote, Projekte).

Angebote und Projekte sind Ergebnisse von gezielten Beobachtungen, Reflektionen und dem Austausch mit Kolleginnen. Dadurch entsteht ein vielschichtiges Bild vom Kind. Das Entwicklungstempo, die Potenziale und Talente jedes Kindes werden respektiert (Blick auf die Stärken des Kindes). Das kindliche Spiel ist die elementare Form des Lernens!

4. Die Dokumentation

Die Dokumentation der Entwicklungs- und Bildungsprozesse jedes Kindes sind im Orientierungsplan vorgeschrieben. Diese Dokumentationen werden in den Krippen und den Kindergärten in einem „Portfolio“-Ordner für jedes Kind gesammelt. Ein Portfolio ist eine Sammlung aus Lerngeschichten, Bildern und Werken des Kindes, die seine Entwicklungsschritte dokumentieren. Sie sind so genannte Entwicklungstagebücher oder Lernbiografien.

5. Die Zusammenarbeit mit den Eltern

Der Orientierungsplan sieht eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindergarten vor, die so genannte Erziehungspartnerschaft.

Mindestens einmal jährlich wird in der Krippe / im Kindergarten ein Entwicklungsgespräch über das Kind geführt. Es dient dem Austausch jeweiliger Sichtweisen und Wahrnehmungen von Entwicklungsschritten, Stärken und Interessen des Kindes.

3.3 Beteiligungsrechte nach dem Bundeskinderschutzgesetz

Kinder sollen frühzeitig lernen, sich selbst im Zusammenhang mit Entscheidungs- und Handlungsabläufen zu sehen. Dazu brauchen Sie systematische und kindgerechte/altersspezifische Wege und Formen, ihre Anliegen vorzubringen und Kritik zu üben. Die Verhandlungen über individuelle Bedürfnisse und das Abwägen gegenüber anderen Interessen und organisatorischen Voraussetzungen ist ein Lernprozess, der in unserem demokratischen Miteinander von Bedeutung ist. Praktizierte Formen der Kritik, aber auch Äußerungen von Lob und Anregungen sind wichtiger Teil der Beteiligungskultur unserer Einrichtungen.

Hierbei haben wir folgende Ziele:

- ❖ Kinder kennen die Möglichkeiten, ihre Anliegen vorzubringen und nutzen diese regelmäßig.
- ❖ Kinder wissen, dass Regeln veränderbar sind.
- ❖ Kinder sind sich ihrer Interessen und Bedürfnisse bewusst.
- ❖ Kinder haben Solidarität und ihre Wirksamkeit erfahren.
- ❖ Kinder kennen ihre Rechte.
- ❖ Eltern sind über Beteiligungsformen der Kinder informiert.¹

Die Beteiligungsformen der Kinder sind je nach Alter und Einrichtung unterschiedlich. Je jünger die Kinder sind, desto größer ist die pädagogische Herausforderung an Partizipation und desto wichtiger ist die pädagogische Grundhaltung (in Bezug auf das Einfühlungsvermögen). Eine Beteiligung von Kleinkindern ist nur möglich, wenn Erwachsene zuvor sehr genau geklärt haben, um welche Themen es sich handelt und wie die Kinder mit diesen Themen umgehen können und vor allem, vor welchem Erfahrungshorizont die Kinder ihre Interessen einbringen können. Eine methodische Umsetzung der Beteiligung findet durch eine respektvolle Pflege und Erziehung und besonders durch die Kultur des Hinhörens statt.²

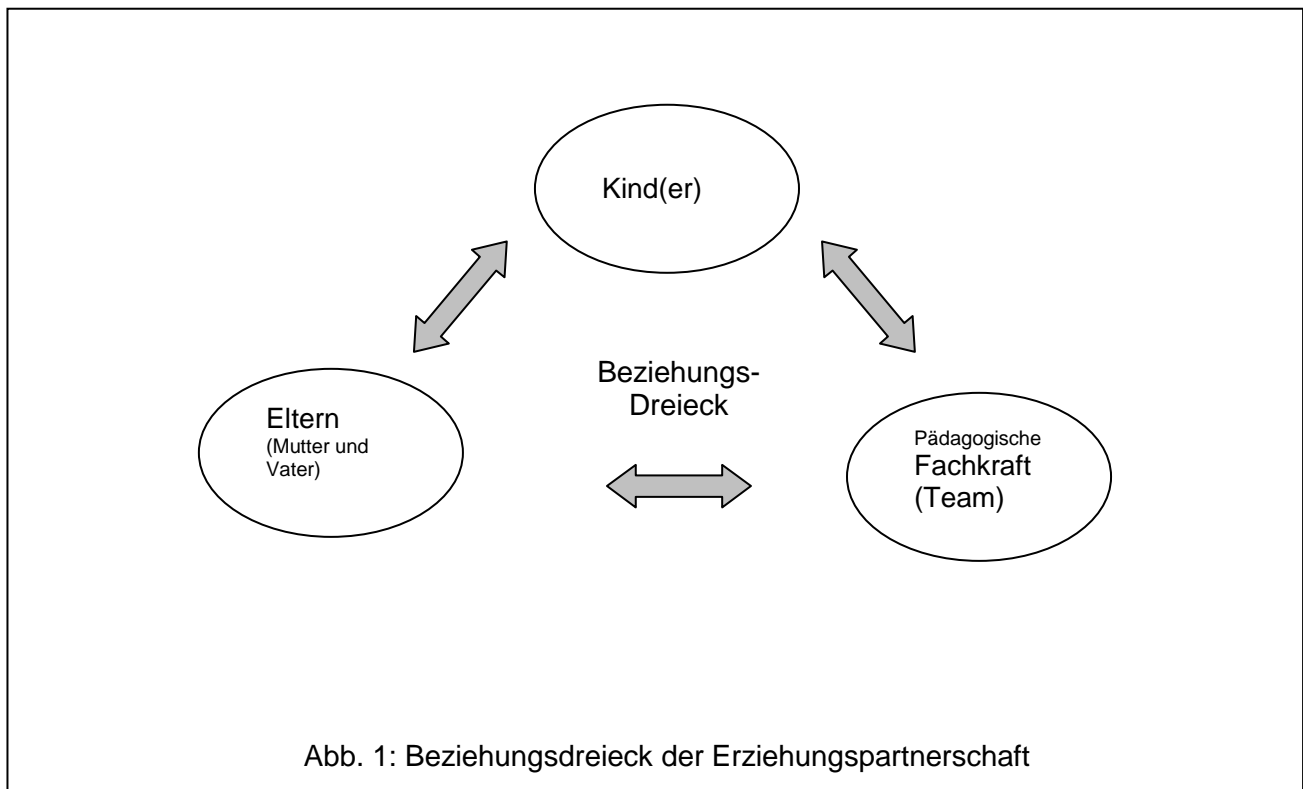
Eine ausführliche Beschreibung der Beteiligungsformen in den einzelnen Einrichtungen finden Sie im zweiten Teil der Konzeption.

¹ Vgl. Umgang mit Partizipation und Beschwerdemöglichkeiten für Kinder, ev. Landesverband, 2012.

² Vgl. Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2012.

3.4 Zusammenarbeit mit den Eltern

ErzieherInnen, Eltern und Kind(er) bewegen sich in einem „Beziehungsdreieck“, das nicht aufzulösen ist:



Auf Basis einer wertschätzenden, zugehenden und ressourcenorientierten Einstellung zu den Familien können bedarfs- bzw. zielgruppengerechte Formen der Kooperation etabliert werden. Diese können von den Einzelberatungen über Eltern-Kind-Aktivitäten oder Elternkursen bis hin zur Einrichtung eines Elterncafés – sein. Eine wichtige Grundlage dafür sind regelmäßige und alltägliche Kontakte zwischen Fachkräften und Familienmitgliedern wie z.B. Tür- und Angelgespräche.

Folgende Standards ergeben sich daraus:

1. Schriftlich fixiertes Eingewöhnungskonzept, das regelmäßig evaluiert und reflektiert wird.
2. Systematische Information der Eltern über die Abläufe in der Kita auf verschiedenen Wegen (Gespräche, schriftliche Informationen, Elternabende).
3. Regelmäßige Bedarfsanalysen, um Wünsche und Bedürfnisse der Eltern zu erfassen und darauf aufbauend zielgruppenspezifisch Angebote planen zu können.

4. Qualifizierte Tür- und Angelgespräche: Diese sind der Kern des Kontakts zwischen Fachkraft und Eltern. Die Gespräche dauern etwa 2- 3 Minuten und beinhalten einen Informationsaustausch bzgl. der Befindlichkeit des Kindes.
5. Mindestens jährlich stattfindende Entwicklungsgespräche mit den Eltern auf der Basis systematischer Beobachtung und Dokumentation.
6. Regelmäßige Formen der Elternbildung z.B. durch Informationsabende zu zielgruppenspezifischen oder allgemeinen Themen.
7. Regelmäßige Eltern-Kind-Aktivitäten zur Verbesserung des Kontakts und zum gemeinsamen Erleben von Interaktionen im Beziehungsdreieck.
8. Gezielte Übergangskonzepte und systematische Übergangsberatung der Eltern (in den Übergängen Krippe - Kita; Kita - Grundschule).
9. Pläne für ein „Krisenmanagement“ bei besonderen Problemen (z.B. Verdacht auf Kindeswohlgefährdung), damit die zuständige Fachkraft schnell Unterstützung erhält und sich nicht alleine gelassen fühlt.
10. Tragfähige fallunabhängige Kooperationen zu Einrichtungen der Jugendhilfe (z.B. Erziehungsberatungsstellen), auf die im Bedarfsfall schnell zurückgegriffen werden kann und an die Familien unkompliziert weiter vermittelt werden können.³

³ Vgl. Aus der Fachdiskussion, Rundbrief des Ev. Landesverbandes, 03/2012.

3.5 Inklusion

Inklusion heißt für uns, dass wir allen Kindern ermöglichen möchten, gleichberechtigt an allen Abläufen teilzuhaben und sie mitzugestalten – unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht und Alter.⁴

Jedes Kind ist bei uns willkommen. Wir möchten allen Kindern und deren Eltern/Erziehungsberechtigten ein Zugehörigkeitsgefühl vermitteln, Anerkennung und Wertschätzung ihrer Person entgegen bringen, ihnen helfen Anschluss zu finden und sich verstanden zu fühlen.

Folgende inklusive Werte sind für uns von großer Bedeutung:

- Vielfalt wird bei uns als „Gewinn“ angesehen. Mit der Vielfalt gehen wir wertschätzend um, sehen diese als Bereicherung.
- Teilhabe möchten wir ermöglichen durch die Entwicklung von Selbstbestimmung, Bewusstwerden und Entfaltung der Selbstwirksamkeit, Urteils- und Entscheidungsfreiheit und Übernahme von Verantwortung, für sich selber und für andere.
- Gemeinschaft ist bei uns ein Miteinander, eine Vernetzung zwischen den Kindertageseinrichtungen und dem engeren und weiteren Umfeld.
- Gleichberechtigung bedeutet für alle das Recht auf Bildung, Nahrung, Versorgung und Schutz zu haben.
- Fairness heißt für uns ein respektvoller Umgang mit sich selbst und mit der Umgebung.
- Hilfsbereitschaft bedeutet für uns, dass wir Verantwortung übernehmen für uns und für andere.
- Vertrauen ist die Basis für ein konstruktives Miteinander, für das Gefühl der Gleichwertigkeit, für die Bildung des Selbstwertgefühls, für den Mut zu Teilhabe.
- Freude ist ein wichtiger Motor, der uns zur inklusiven Weiterentwicklung motiviert.⁵

⁴ Vgl. Eintauchen/Inklusion, alverde 07/2012.

⁵ Vgl. Vielfalt entdecken, IQUAnet, 2011.

4. Individuelle Bereich der Einrichtung – Teil 2

4.1 Die Einrichtung

Kita am Schulzentrum
Am Schulzentrum 6
74336 Brackenheim
Tel.: 07135/982933
kita@hort-brackenheim.de

Die Kindertagesstätte befindet sich im Stadtkern von Brackenheim, direkt angrenzend an das Schulzentrum mit Grund-, Förder-, Werkrealschule und Gymnasium und dem Hort für Grundschul Kinder. Die Einrichtung ist von einem großzügigen Garten mit gewachsenem Baumbestand umgeben. Nicht weit entfernt sind Felder und Wiesen und auf dem Schulhof befinden sich zwei kleine Spielplätze.

Die Kindertagesstätte am Schulzentrum besteht aus zwei Kindergartengruppen, zwei Mischgruppen für 3 jährige Kindergarten- und Krippenkinder und einer reinen Krippengruppe.

Der Kindergarten besteht aus zwei Gruppen und umfasst insgesamt 50 Plätze. Die Sonnengruppe hat verlängerte Öffnungszeiten von 8:00 – 14:00 Uhr ist für Kinder im näherer Wohnumfeld vorgesehen. Die Mondgruppe umfasst 10 Ganztagesplätze und 15 VÖ – Plätze (verlängerte Öffnungszeit – 8:00 – 14:00 Uhr). Bei der Ganztagesbetreuung handelt es sich, genauso wie bei der Krippe, um eine zentrale Einrichtung der Stadt Brackenheim. Die Platzvergabe erfolgt im Team Bildung und Betreuung zentral je nach freier Platzkapazität. Die Ganztagesbetreuung hat zwischen 7:00 und 17:00 Uhr geöffnet. Die Eltern haben die Wahlmöglichkeit zwischen drei und fünf Tagen und zwischen acht oder zehn Betreuungszeit (7:00 – 15:00 Uhr oder 7:00 – 17:00 Uhr), zu wählen.

Der Kindergarten hat insgesamt 26 Schließtage im Jahr. Die Schließzeiten werden immer im September für das Folgejahr festgelegt, so dass diese für die Familien gut planbar sind.

Die Kinder werden von pädagogischen Fachkräften betreut. Insgesamt arbeiten derzeit vier Erzieherinnen, eine Heilpädagogin, eine Heilerziehungspflegerhelferin, eine Auszubildende Erzieherin (PIA) im Kindergartenbereich der Kita am Schulzentrum.

4.2 Pädagogische Grundlagen

Im Kindergarten findet die Eingewöhnung der Kinder in Anlehnung an das „Berliner Eingewöhnungsmodell“ statt. Abgeschlossen ist die Eingewöhnung dann, wenn das Kind Vertrauen zur Bezugserzieherin aufgebaut hat. Wichtig für das Kind ist, dass das Kind klar und eindeutig verabschiedet wird und von der Bezugserzieherin in Empfang genommen wird. Fühlt sich das Kind in der Einrichtung wohl, signalisiert es dieses, wenn es soziale Kontakte zulässt (zu anderen Kindern und den Erzieherinnen) und es sich immer mehr in den Kindergartenalltag integriert. Des Weiteren entscheidet das gut eingewöhnte Kind im Freispiel selbständig, was und wo es spielen möchte. Es folgt dabei seiner eigenen Fantasie und Vorstellung, stellt eigenes Können dar und geht Einfällen und Ideen nach.

DAS FREISPIEL:

Freispiel heißt, dass die Kinder selbst entscheiden, was und wo sie spielen können.

Im Freispiel stellen die Kinder eigenes Können dar und verarbeiten ihre Erlebnisse und Erfahrungen.

Das Freispiel kann eine Vertiefung dieser Erfahrungen fördern.

Wichtig ist, dass die Kinder im Freispiel ihren Einfällen und Ideen nachgehen können.

Der eigenen Entscheidung darüber, was sie spielen möchten um dann auf unterschiedliche Räume auszuweichen, was unterschiedliche Erfahrungen bringt.

Das Freispiel ist wichtig um selbständig und unabhängig zu werden und um das Leben zu erproben.

Gerade die Entwicklung der Selbständigkeit wird in diesem Spiel gelernt.

Kinder erforschen und erproben sich im Umgang mit den Anforderungen und im Umgang mit den anderen. Hierfür brauchen sie das Freispiel.

Hierfür bietet unsere Einrichtung den Kindern verschiedene Funktionsräume an:

Im ATELLIER werden die Kinder zu selbständigen, kreativen und fantasievollem Handeln angeregt, dank entsprechender Raumgestaltung und vielseitigem Materialangebot, das den Kindern frei zugänglich ist. Die Kinder machen vielfältige sinnliche Erfahrungen mit unterschiedlichen Materialien.

Das BAU- und KONSTRUKTIONSZIMMER bietet den Kindern verschiedene Bau- und Spielmaterialien an, mit dem sie spielerisch eigene Welten und Bauwerke gestalten (eine räumliche Vorstellungskraft bekommen).

Das ROLLENSPIELZIMMER bietet den Kindern die Möglichkeit, Alltagssituationen nachzuspielen und in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Es lernt, sich in andere Personen hineinzufühlen und nimmt verschiedene Sichtweisen ein. Das Sozialverhalten wird geübt und Regeln werden eingehalten, Erlebtes wird verarbeitet und Ängste abgebaut.

BEWEGUNGSRAUM bietet Raum für Bewegung, Sport, Tanz und Musik. Durch die vielen Materialien und Geräte können die Kinder sich kreativ einbringen. Sie haben viele verschiedene Möglichkeiten zur Nutzung. Die Bewegung wirkt sich positiv auf die Koordinationsfähigkeit, den allgemeinen Gesundheitszustand und die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls aus. Die sozialen

Kompetenzen werden durch das Miteinander, die Rücksichtnahme, das aufeinander Abstimmen und durch das Einhalten der Regeln gefördert. Die sprachliche Entwicklung, besonders die Vernetzung der Synapsen, wird durch verschiedene Bewegungsabläufe gefördert. Die Erklärung der Begrifflichkeiten, die Erweiterung des Wortschatzes und die Sinneserfahrungen werden unterstützt.

ESSBEREICH: Das freie Frühstück findet zwischen 8:00 Uhr- 9:30 Uhr statt. Das bedeutet, dass die Kinder frei entscheiden können, wann und ob sie frühstücken möchten. Die Kinder haben dabei die Möglichkeit, in Ruhe, mit genügend Zeit und bewusst ihr Frühstück einzunehmen. Es ist uns wichtig, dass die Kinder eine gute Esskultur kennen lernen, Tischregeln einhalten und sich angemessen unterhalten können.

MARKTPLATZ als Ort der Begegnung und Kommunikation. Tischspiele werden dort gespielt (Regeln einhalten, Ausdauer, Konzentration, Akzeptanz).

AUSSENBEREICH GARTEN: Wir bewegen uns und spielen täglich im Garten. In den ersten Jahren eines Kindes werden wichtige Grundlagen für ein positives Körpergefühl gelegt. In keinem Lebensabschnitt spielt Bewegung eine so große Rolle wie in der Kindheit und zu keiner Zeit sind körperliche Erfahrungen so wichtig. Auf dem Spielplatz sind viele Möglichkeiten, Bewegungserfahrungen zu machen.

Nach dem Freispiel werden die Räume aufgeräumt und alle Kinder treffen sich zum Morgenkreis auf dem Marktplatz. Hier werden Informationen an die Kinder weitergegeben und mit ihnen besprochen. Interessen und Ideen der Kinder werden aufgegriffen und in Projekten umgesetzt.

Nach dem Morgenkreis treffen wir uns in verschiedenen Gruppen. Wir haben Stammgruppen, aus denen Projektgruppen und altershomogene Gruppen wöchentlich gebildet werden.

STAMMGRUPPEN sind altersgemischte Gruppen.

- ❖ Altersmischung beeinflusst positiv die Akzeptanz von unterschiedlichen Persönlichkeiten (Integration behinderter Kinder)
- ❖ Die Entwicklung eines unterschiedlichen Entwicklungstempos.
- ❖ Ältere Kinder sind Verhaltensmodelle für jüngere.
- ❖ Kinder sind länger in der Gruppe, mehr Kontinuität in der Arbeit.
- ❖ Kinder haben über Jahre hinweg konstante Bezugspersonen.
- ❖ Weniger Leistungsdruck, da weniger Konkurrenz durch Gleichaltrige
- ❖ Aufgrund der Altersspanne, interessante, abwechslungsreiche Arbeit
- ❖ Erzieherinnen haben mehr Kenntnis von der Familiensituation der Kinder.
- ❖ Bezugskinder – Elternpartnerschaften
- ❖ Konstante Elternarbeit über einen langen Zeitraum möglich
- ❖ Große und Kleine lernen wechselseitig voneinander.
- ❖ Innerhalb einer altersgemischten Gruppe gibt es vielfältige Anregungen, unterschiedliche Fähigkeiten, Orientierungsmuster und Nachahmungsmöglichkeiten.
- ❖ Das einzelne Kind wird in seinem aktuellen Entwicklungsstand eher akzeptiert.

PROJEKTGRUPPEN

Einmal in der Woche findet sich die Projektgruppe zusammen.

- ❖ Je nach Interesse der Kinder, können sie sich die Gruppe aussuchen.
- ❖ Die Projektgruppen sind längere Zeit, je nach Bedarf der Kinder, zusammen.
- ❖ Im Vordergrund steht das Finden von verschiedenen Themen.
- ❖ Viele Themen ergeben sich spontan aus einem Ereignis, ein Fest, eine Situation oder Wettereinflüsse.
- ❖ Aufgabe der Erzieherin ist es, die Situationen zu erkennen, die für die Kinder bedeutsam sind.
- ❖ Solche Situationen ergeben sich aus Erzählungen, Aussagen, Verhaltensweisen und Gefühlsäußerungen der Kinder. Auch aus Zeichnungen und Bildern, die ein besonderes Interesse vermuten lassen.

ALTERSHOMOGENE GRUPPEN

Einmal wöchentlich treffen sich die altershomogene Gruppen.

- ❖ Jede Gruppe hat sich einen Tiernamen ausgesucht.
- ❖ Je nach Alter der Kinder in den Jahrganggruppen sind die Bildungsangebote und Lernsituationen unterschiedlich anspruchsvoll und komplex.
- ❖ Älteren Kindern wird mehr Raum für die Selbstbildung gelassen.

Da die Kinder in altershomogenen Gruppen gleich alt sind, haben sie ähnliche Bedürfnisse, Interessen, Kompetenzen und Verständigungsformen. Diese Ähnlichkeiten erleichtern das Eingehen von Beziehungen, das miteinander Spielen und das gemeinsame Lernen. Die Lernangebote entsprechen den Bedürfnissen und Interessen nahezu aller Kinder. Kein Kind wird über einen längeren Zeitraum hinweg unter- oder überfordert sein.

4.3 Tagesstruktur

Uhrzeit	Situation
07.00 – 09.00 Uhr	Ankommen der Kinder Begrüßung durch die Freispielleitung
09.00 Uhr	"Rudi-Rabe-Treff": Würzburger Trainingsprogramm für die 5- bis 6-jährigen Kinder
bis 09.30 Uhr	Freies Frühstück und Freispielphase: Möglichkeit für die Kinder zu frühstücken und zu spielen
09.30 Uhr	Morgenkreis für alle Kinder mit Begrüßungslied/Vers, Besprechung von Tag und Wetter und Informationen zum Tag
10.00 – 11.15 Uhr	Freispiel oder Projektgruppe oder Kleingruppenarbeit
11.15 Uhr	Aufräumen
11.30 – 12.10 Uhr	Vesper Sternengruppe, anschließend Schlusskreis und/oder Bewegungsphase im Garten oder Bewegungsraum, je nach Wetterlage
12.10 – 12.50 Uhr	Vesper Sonnengruppe, anschließend Schlusskreis und/oder Bewegungsphase im Garten oder Bewegungsraum, je nach Wetterlage
12.10 – 12.50 Uhr	Mittagessen der Ganztages-Kinder, anschließend Schlafen, Ruhephase
14.00 Uhr	Abholzeit der VÖ Kinder mit Verabschiedung der Kinder
14.00 – 17.00 Uhr	Freispiel der Ganztages-Kinder gemeinsam mit den Krippenkindern
15.00 Uhr	Nachmittagssnack und Abholzeit der GT Kinder mit 8 Stunden BZ
bis 17.00 Uhr	Abholzeit der Ganztageskinder mit 10 Stunden BZ

VÖ = verlängerte Öffnungszeit von 8:00 – 14:00 Uhr

GT = Ganztagesgruppe von 7:00 – 15:00 Uhr oder von 7:00 – 17:00 Uhr

BZ = Betreuungszeit

4.4 Beteiligungsformen

Definition: Partizipation bedeutet, dass die Kinder an Entscheidungen teilhaben beziehungsweise mit einbezogen werden.

Ziel: Dabei sollen die Kinder lernen, ihre eigenen Ideen, Bedürfnisse und Wünsche wahrzunehmen, auszudrücken sowie sich in gemeinsamen Entscheidungsprozessen einbringen zu können.

Wichtig dabei sind die Begleitung durch Erwachsene sowie Beteiligungsformen, die dem Entwicklungsstand der Kinder entsprechen.

Gefördert werden dadurch das Selbstvertrauen, die Konfliktfähigkeit, das Einfühlungsvermögen sowie Anerkennung und Akzeptanz.

Umsetzung im Alltag:

Freispielphase	Die Kinder entscheiden, was sie spielen, wo, mit wem und wie lange.
Freies Frühstück	Freie Wahl der Kinder, wann sie essen, mit wem und wie lange.
Morgenkreis	Zwei Kinder setzen ein akkustisches Zeichen (Gong) zum Beginn des Morgenkreises. Kinder dürfen den anderen sagen, welcher Tag und welches Wetter ist.
Projektgruppen	Je nach Interesse wählen die Kinder ihre Projektgruppe und gestalten diese mit.
Aufräumen	Ein Kind setzt ein akkustisches Zeichen (Triangel) zum Beginn der Aufräumzeit.
Geburtstage	Das Geburtstagskind wählt seine "Gäste" aus und bestimmt die Mitbeteiligung der Kinder bei den Liedern und Spielen.
Kinderkonferenz	Die Kinder üben sich in demokratischen Verhaltensweisen. Das heißt sie sprechen und überlegen mit, werden bei Entscheidungen beteiligt, lassen sich auf Veränderungsprozesse ein, sie verstehen, besprechen und gestalten konkrete Situationen, planen und phantasieren gemeinsam, erzählen, philosophieren, drücken Freude und Unmut aus, handeln gemeinsam Ideen und Vorhaben aus, entwickeln Verantwortung und Engagement.
Vesper	Miteinbezug zweier Kinder beim Tische abwischen.
Schlusskreis	Mitbeteiligung der Kinder bei der Auswahl von Liedern und Spielen
Bewegungsphasen	Die Kinder entscheiden, was sie spielen, wo, mit wem und wie lange.
Verabschiedung (Abholzeit)	Mitbeteiligung der Kinder bei der Auswahl des Abschied-Liedes

Weitere Beteiligungsformen: die Eltern/Erziehungsberechtigten und Familien

Elternbeirat: Mitsprache bei Terminen, bei der Planung und Durchführung von Festen, Ausflügen, besondere Aktionen und Anlässe

Elterngespräche: Beim Aufnahmegespräch werden wichtige Informationen ausgetauscht, um eine gute Eingewöhnung des Kindes sicherzustellen.

Jährlich findet mindestens ein Entwicklungsgespräch zu jedem Kind statt, bei Bedarf mehr. Tür- und Angelgespräche bei der Bring- und Abholphase sind zum Kontakt und Austausch mit den Eltern.

Bei auftretenden Schwierigkeiten werden Problem-Gespräche angeboten.

Einbeziehung der Eltern bei besondere Aktionen und Anlässe: Zum Beispiel unsere "Weihnachtsbäckerei".

4.5 Kooperation mit anderen Institutionen

Kooperation Kindergarten/Schule:

Da in unserer Einrichtung bei den gezielten Beschäftigungen, außer bei Projektarbeiten, bereits altersspezifische Gruppen bestehen, vermitteln wir mit dem Eintritt des Kindes in unsere Kindertagesstätte bereits ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit in der Gruppe, der es auch beim Eintritt in die Schule angehört.

Im letzten Kindergartenjahr hat die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Schule eine besondere Betreuung - 14 tällig besucht die Leiterin die Kinder in der Einrichtung- Vor den Sommerferien finden Schulbesuche statt. Ein Mal im Jahr findet für die Eltern der Schulanfänger ein Elternabend statt.

Förderschule: Sonderpädagogische Beratungsstelle:

Bei Bedarf steht und die Förderschule beratend und unterstützend bei Entwicklungsverzögerungen, Sprachschwierigkeiten, Einschulungsfragen, Verhaltensauffälligkeiten zur Seite.

Fachschulen:

Anleitung der Praktikantinnen

Teilnahme an Anleitertreffen in der Schule

Besuche der Lehrer in der Einrichtung

Musikschule:

Die Musikschule Lauffen am Neckar für mit eine Musikpädagogin die Sprachförderung „Singen, bewegen und sprechen“ durch (SBS). Die Kurse finden in zwei Gruppen einmal in der Woche statt.

Gesundheitsamt - Landratsamt:

Einmal im Jahr kommt eine Mitarbeiterin vom Gesundheitsamt in die Einrichtung. Sie spricht mit den Kindern (und Eltern) über Zahnpflege und gesunde Ernährung. Außerdem findet die ESU für die Kinder im vorletzten Kindergartenjahr statt.

Altenheim:

Regelmäßige Besuche im Altenheim mit abwechslungsreichem Programm von Seiten der Kinder für die Heimbewohner. Leitwirkung bei Festen.

Bücherei:

Regelmäßiger Besuch bei der örtlichen Bücherei. Dort können die Kinder in den Bilderbüchern schmökern und neue Bücher für den Kindergarten ausleihen. Die Bücherei versorgt außerdem die Kindergärten mit Lesetaschen. Diese Taschen enthalten altersgerechte Bücher, die im Kindergarten angeschaut und vorgelesen werden und die Kinder die Möglichkeit haben, diese Lesetaschen über das Wochenende mit nach Hause zu nehmen und mit der Familie anzuschauen.

Lesepatin:

Die Lesepatin kommt ein Mal in der Woche in den Kindergarten, um den Kindern Bilderbücher, Märchen und altersgerechte Geschichten vorzulesen. Die Gruppe setzt sich je nach Interesse der Kinder zusammen und ist unverbindlich. Die „LeseFreude“ steht hierbei im Vordergrund.

Feuerwehr:

Informationen zum Feuerschutz

Verschiedene Aufgaben der Feuerwehr

Besuche bei der örtlichen Feuerwehr

Beteiligung an Feuerwehrfesten durch Ausstellung Selbstgemalter Feuerwehrbilder

Polizei:

Verkehrserziehung

Ansprechpartner bei verschiedenen Themen

Kennen lernen der örtlichen Polizei.